

Zu Beginn meiner heutigen Ausführungen möchte ich mich bei Zhanna Nemtsova und dem Team der Boris-Nemtsov-Stiftung für diese Gelegenheit und die Einladung bedanken. Mit Boris Efimowitsch haben wir uns gut gekannt. Wir sahen uns oft, nicht nur in Moskau, sondern auch in Kiew, insbesondere während der Orangen Revolution.

Nemtsov hat diese Revolution begrüßt. Er war zuversichtlich, dass die Menschen, die auf dem Maidan auf die Straße gingen, ihre Unabhängigkeit zurückgewinnen und ein Abgleiten der Ukraine in den Autoritarismus verhindern konnten. Damit hätten sie auch ein Beispiel für Russland, Nemtsovs Heimat, gesetzt.

Wenn ich mich an die schwierigen Erfahrungen der 90er Jahre erinnere, so wird mir klar, dass ich damals fest an die Möglichkeit, das System von innen heraus zu verändern, glaubte. Ich dachte, dass sich Russland, dank dem freien Markt und mit wettbewerbsfähigen Unternehmen, verändern könnte. Abgesehen von der Möglichkeit, im Westen Geld zu verdienen, würde das Land lernen, nach den Grundwerten der westlichen Zivilisation zu leben.

Ich glaubte auch fest an die Wirkung der Kultur. An ihre Fähigkeit, ohne Zensur, die Menschen zu beeinflussen, sie mit wahren Werten und Idealen zu begeistern.

Wie naiv ich doch war...

Meine heutige Rede ist keineswegs ein Vortrag, sondern eine Einladung zu einem offenen Gespräch. Ich möchte mit Ihnen über einige Themen sprechen, die mir am Herzen liegen und die, auf die eine oder andere Weise, mit dem Hauptthema unseres Treffens - dem Thema Freiheit - verbunden sind. Und bitte verzeihen Sie mir im Voraus, dass ich mich oft auf die Kultur, genauer gesagt auf die Filmkunst, beziehe. Schließlich bin ich ein Filmmacher.

Der Massenmord an ukrainischen Zivilisten in Bucha und anderen ukrainischen Städten und Dörfern hat mich schockiert. Nachdem ich diese Bilder gesehen habe, war ich so gut wie nicht mehr in der Lage zu sprechen, und über die „russische Kultur“ zu reden hatte ich gar kein Recht mehr. Daraufhin habe ich meinen, wie ich finde, härtesten Text geschrieben: „Nach Bucha können wir nicht mehr von russischer Kultur sprechen. Sie hat das russische Volk nicht vor der Barbarei, vor Brutalität und Verknöcherung bewahrt. Sie ist mitschuldig. Alle, die daran beteiligt waren, sind schuldig. Der Weg der Wiedergeburt und der Reue ist lang. Es ist zu spät, um Vergebung zu bitten, und es gibt niemanden, den man um Vergebung bitten könnte. Sie wurden in Bucha, Irpen, Gostomel.... getötet, vergewaltigt und in Gruben geworfen.“

Diese emotionalen Worte habe ich im April 2022 geschrieben. Und auch heute noch empfinde ich das Gleiche. Für den Tod von 501 ukrainischen Zivilisten, die von russischen Soldaten in Bucha getötet wurden, gibt es kein Vergessen und kein Vergeben.

Allerdings habe ich seither meine Gedanken über die Rolle und die Möglichkeiten der Kultur überdacht.

Und nicht nur in Bezug auf die russische Kultur.

Deutschlands vielfältige Kultur – die Literatur, die Musik, die Filmkunst - hat das Land auch nicht vor dem Nationalsozialismus und vor Hitler bewahren können.

Japans Kultur hat das Land auch nicht vor Kriegsverbrechen in China abgehalten.

Die Kultur hat die Vereinigten Staaten nicht vor der Teilnahme an den Kriegen in Vietnam, im Irak und in Afghanistan abgehalten, oder die Bombardierung von Belgrad verhindert.

Im Iran hat die Kultur das Regime der Ayatollahs nicht abwenden können.

Die Massenkultur, und ich spreche in erster Linie von ihr, entsteht nicht von alleine. Sie entsteht nicht, wenn das Publikum sich nicht bewusst um sie bemüht...

Die Erziehung im Elternhaus, die Bildung in der Schule, die Fähigkeit zum kritischen Denken - all diese Faktoren sind für die Kultur notwendig, um dem Menschen zu helfen, zum Bürger zu werden. Um die Institutionen zu bilden, die für das wirksame Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft notwendig sind.

Die beliebtesten Filme in Russland waren Marvel- oder Star-Wars-Filme: Filme, deren wichtigste, wenn nicht sogar einzige Botschaft darin bestand, dass jeder ehrliche Mensch dem Bösen, dem Autoritarismus die Stirn bieten muss.

Haben sie geholfen?

Und die äußerst beliebten Bücher von Joanne Rowling, die ihren Lesern aller Altersgruppen dasselbe beibrachten, haben auch nicht sehr geholfen?

Aus heutiger Sicht scheint es mir, dass die Kultur kein Land vor dem moralischen Verfall bewahren kann.

Das heißt aber nicht, dass ich die Kultur aufgegeben habe. Ich bin von ihr desillusioniert. Kultur brauchen die Menschen, die bewusste Entscheidungen treffen, diejenigen, die die Idee der Sklaverei, selbst der „Luxussklaverei“, ablehnen.

Der russische Schriftsteller Michail Schischkin hat diesen Gedanken treffend formuliert: „Die russische Literatur hat uns nicht vor dem Gulag gerettet, aber sie hat uns geholfen, im Gulag-Land zu überleben“.

Vor einiger Zeit (und in meiner Jugend) las ich in der Zeitschrift „Yunost“ einen Artikel des berühmten Physikers Feinberg über die Funktion der Kunst - es war ein Echo der damals wichtigen öffentlichen Debatte von „Physikern und Lyrikern“.

Ich erinnerte mich an einen Gedanken, der seine Relevanz mit der Zeit keineswegs verloren hat: „Ein intuitives Urteil in Worte zu fassen, kann manchmal sehr einfach sein. Es ist zum Beispiel einfach zu sagen, dass die wahre Anziehungskraft junger Herzen füreinander nicht durch Erwägungen des Familienansehens oder der Familienfeindschaft behindert werden sollte, und dass wahre Liebe über all diesen Überlegungen steht.“

Eine solch trockene Aussage hat nichts mit Kunst zu tun. Sie kann richtig oder falsch sein.

Man kann versuchen, sie diskursiv zu beweisen, aber das ist ein hoffnungsloses Unterfangen, denn es lassen sich viele vernünftige Gegenargumente anführen.

Wenn „Romeo und Julia“ jedoch geschaffen wird, wenn diese Tragödie von echten Künstlern aufgeführt wird, erhält das dogmatische intuitive Urteil eine ganz neue Aussagekraft, es wird im Grunde unveränderlich.

Das ist wahr, denn nur die Kunst ist in der Lage, Regeln für das menschliche Leben so zu formulieren, dass sie als Regeln wahrgenommen werden und nicht als Einladung zum Streit. Und genau das tut die Kunst, seitdem der erste Urmensch seinem Freund am Lagerfeuer die erste Geschichte erzählt hat. Die Worte von Politikern, so wichtig und bedeutend sie auch sein mögen, geraten in Vergessenheit. Manuskripte und historische Dokumente verfallen und gehen verloren, Geschichtsbücher werden umgeschrieben und jede nächste Generation kann sich das Leben der vorherigen immer weniger gut vorstellen.

Denn gerade die Kunst - nicht die Religion, nicht die Geschichte, nicht der Staat - hat die Werte, die wir heute für unveränderlich halten, durch die Jahrhunderte getragen. Die

Menschenrechte, die wir für unveräußerlich halten, unsere Vorstellungen von Gut und Böse, unser Verständnis von Sklaverei und Freiheit.

Von Kairo nach Jerusalem sind es 726 Kilometer. Laut Google Maps kann eine Person diese Strecke in etwa sechs Tagen zu Fuß zurücklegen. Moses führte die Juden 40 Jahre lang aus Ägypten durch die Wüste. Und warum? Die Antwort auf diese Frage kennen wir. Die humorvolle Version davon lautet: „um den einzigen Ort im Nahen Osten zu finden, an dem es kein Öl oder Gas gibt“.

Der wahre Grund ist ein anderer: Moses hat darauf gewartet, dass der letzte als Sklave geborener Jude stirbt, denn Sklaven sind nicht imstande, eine freie Gesellschaft aufzubauen.

Seit Kriegsbeginn erscheint auch diese Überlegung in einem anderen Licht, und zwar aus folgendem Grund:

Es ist nicht nur meine Überzeugung, sondern viele angesehene Autoren und Experten sind sich einig, dass eine der Ursachen für Wladimir Putins Entscheidung zum Einmarsch das eigene Alter war, die Wahrnehmung der eigenen Sterblichkeit.

Wladimir Putin hält sich für einen der letzten Repräsentanten einer Generation, die die Ukraine als Bedrohung wahrnimmt und die das, was sie als Russlands existenzielles Problem ansieht, lösen und die frühere Größe des Landes wiederherstellen könnte.

Putin weiß, dass außer ihm niemand mehr in der Lage ist, dies zu tun. Das weiß er unter anderem aus eigener Erfahrung, aus der Erfahrung des „Verrats“ von Dmitri Medwedew, der es als Präsident den Amerikanern „erlaubt“ hat, Muammar Gaddafi zu töten.

Diejenigen, die in die Sklaverei hineingeboren wurden, wurden manchmal selbst zu den brutalsten Aufsehern auf der Plantage, und Wladimir Putin, der in der UdSSR geboren wurde, führt jetzt einen Krieg nicht nur, wie es ihm scheint, für die Existenz eines starken Russlands, sondern für seinen eigenen Raum der Unfreiheit, für das Recht Russlands, unfrei zu sein, dafür, die Erfahrungen der letzten dreißig Jahre auszulöschen.

Wir sehen das in den Nachrichten von der Front, wo die russische Seite mit alternden Soldatinnen und Soldaten kämpft, von denen die große Mehrheit über 40 und manchmal sogar 50 Jahre alt ist.

Die jüngere Generation wurde, wenn auch nur teilweise, durch mehrere postsowjetische Jahrzehnte verschont. Ja, diese Jahrzehnte „bescherten“ uns ein Phänomen wie

stalinistische Schulkinder, aber sie bescherten uns auch eine Generation von Bürgern, die sich bewusst weigerten, den Krieg zu unterstützen.

Diese Generation engagiert sich zu Hause oder im Exil gegen den Krieg, hilft Flüchtlingen und versucht, auch unter den schwierigsten Umständen, ihre Mitmenschlichkeit zu bewahren.

Hätte Wladimir Putin seinen Krieg nicht jetzt begonnen, während die in der Sowjetunion Geborenen noch ein Maschinengewehr halten können, wäre es zu spät gewesen. Denn zu viele junge Menschen wollen keinen Krieg und wollen kein Imperium. Aus irgendeinem Grund wollen sie ein friedliches, ruhiges Leben führen.

Der Preis der Freiheit ist für diejenigen, die in die Sklaverei hineingeboren wurden, immer noch abstrakt, denn für sie ist das Prinzip der Freiheit selbst, die Möglichkeit der Wahl, vergänglich.

Der Wladimir Putin von 2022 oder sogar der Wladimir Putin von 2014 ist nicht aus heiterem Himmel aufgetaucht. Vielmehr handelt es sich um einen politischen Führer, der bereits seit Jahren an der Macht ist.

Die moralischen Kompromisse, die viele von uns in den frühen Nullerjahren eingegangen sind, waren ganz anders als die von heute.

Damals waren es einfache Fragen: Nimmt man das Geld oder nimmt man es nicht. Soll man etwas sagen oder schweigen.

Kann man ein kleines, unbedeutendes Geschäft reinen Gewissens machen oder nicht. Maria Pewtschikh fordert in einem viel beachteten Interview nicht nur die Russen, sondern uns alle auf, den „moralischen Relativismus“ aufzugeben.

Das bedeutet, dass wir aufhören sollen, Ausreden zu finden, um mit einem Tyrannen zu kooperieren.

Kann man mit Putin zusammenarbeiten, um kranke Kinder zu retten?

Oder um wunderbare Kunstwerke zu schaffen, die das Beste in den Menschen hervorbringen?

Ist Chulpan Khamatova schuldig, weil sie als Stellvertreterin für Wladimir Putin agiert hat und dafür Tausende von Kinderleben retten konnte?

Genau das ist der „Preis der Freiheit“.

Gerade diese Frage nach der „Träne eines Kindes“ war es, auf die auch schon Fjodor Dostojewski eine Antwort suchte.

Diese Frage kann ich nicht beantworten und ich vermute, dass die meisten Menschen darauf keine eindeutige Antwort haben.

Dies ist keine abstrakte Frage.

Mit dem Kriegsausbruch wurde die Versorgung mit vielen, auch lebenswichtigen, Medikamenten aufgrund von Sanktionen unterbrochen.

Verdienen zum Beispiel russische Kinder, die an Krebs erkrankt sind, den Tod? Oder alte Menschen?

Und was ist mit Menschen, die sich nicht lautstark gegen den Krieg ausgesprochen haben?

Manchmal kommt es vor, dass diejenigen, die an der Lieferung von Medikamenten nach Russland beteiligt sind, freiwillig oder unfreiwillig gegen Sanktionen verstoßen.

Außerdem sind sie manchmal gezwungen, mit den russischen Behörden zusammenzuarbeiten, um ganz bestimmte Menschen zu retten.

Ist es einfach, in einer solchen Situation zu sagen: „Wir lassen sie sterben“? Nein, natürlich nicht. Das ist der Preis der Freiheit.

Mir scheint aber, dass wir bei der Diskussion dieses Themas den wichtigsten Aspekt übersehen: Wenn wir an einen Punkt angelangt sind, an dem wir vor der Wahl stehen „den Tyrannen zu unterstützen“ oder „das Kind zu retten“, dann haben wir SCHON verloren.

Das ist der wichtigste Punkt, den ich in meiner heutigen Rede ansprechen möchte.

Unsere gegenwärtige historische Erfahrung gibt uns den Schlüssel für die Zukunft. Wir müssen erkennen, welche Fehler wir vermeiden können, damit wir nicht wieder vor eine Wahl gestellt werden, bei der die Freiheit einen katastrophal hohen Preis verlangt.

Wie könnte ein Land, das die Tragödie des Zweiten Weltkriegs überlebt hat, „es noch einmal tun wollen“?

Dabei ist die Antwort ganz einfach: Die Lehren aus dem damaligen Krieg wurden noch nicht gezogen.

Diejenigen, die den Krieg erlebt hatten, verstanden sie sehr gut. Das wissen wir aus dem sowjetischen Antikriegskino und aus der Lebenserfahrung zu Sowjetzeiten, wo die Worte „bloß keinen Krieg“ mit absoluter Aufrichtigkeit gesprochen wurden und eine echte Bedeutung hatten.

Wladimir Putins Generation kannte keinen Krieg, kannte keine Schrecken und Tragödien. Sie kannte nur die Annehmlichkeiten des Lebens als Sklave im Großreich. Ohne aus eigener Erfahrung zu wissen, welchen Preis frühere Generationen für den Aufbau dieses Imperiums gezahlt hatten, konnte Putin mit Leichtigkeit einen neuen Krieg entfachen.

Das historische Gedächtnis ist unglaublich wichtig. Wir kennen das alte Sprichwort, dass man die Geschichte lernen muss, um ihre Fehler nicht zu wiederholen, nicht wahr? Es hat sich herausgestellt, dass Lehren allein nicht ausreicht. Außerdem stellt sich heraus, dass individuelles Heldentum den Tag nicht rettet. Genauso wenig wie individueller Edelmüt. Was uns rettet, sind die öffentlichen Institutionen, die von der Gesellschaft geschaffen werden sollten und an denen die russische Gesellschaft aus freien Stücken nicht mitwirken wollte.

Heute wirken viele Worte aus Geschichtslehrbüchern wie schmerzhaft und sogar tragische persönliche Lebenserfahrungen, und dies ist unsere Chance, unsere Erfahrungen der letzten Jahre auszusprechen und alles dafür zu tun, dass sich so etwas nie wiederholen kann. Die Welt, in der wir alle am 24. Februar 2022 aufgewacht sind, wurde nicht nur durch die alleinige Entscheidung eines einzigen Mannes möglich gemacht. Es war nicht nur sein böser Wille, der den Krieg auslöste - der Krieg war die Summe all der kleinen Kompromisse, die wir jahrzehntelang jeden Tag eingegangen sind. Kompromisse, die auf den ersten Blick unbedeutend und unwichtig waren, die aber monströse Konsequenzen nach sich zogen.

So wie wir heute die Unmöglichkeit eines echten Kompromisses mit dem Gewissen feststellen, müssen wir auch die Unzulässigkeit dieser kleinen Kompromisse in der Zukunft begreifen.

Ich habe darauf hingewiesen, dass in der Generation, die im postsowjetischen Russland geboren wurde, viele nicht kämpfen wollen und freier agieren als die Generation ihrer Eltern - vieles davon ist auch auf die Kultur zurückzuführen.

Dank der eben erwähnten Bücher und Filme, dank der Musik und Comics. Ja, die Kultur kann nicht die ganze riesige Nation vor dem Untergang bewahren, aber sie kann einigen - vielleicht den besten - ihrer Vertreter helfen, menschlich zu bleiben, die Ehre und Würde zu bewahren und bietet vielleicht eine Chance, das Land in der Zukunft zu verändern.

Das ist die historische Rolle der Kultur. Seit vielen Jahrhunderten baut die Menschheit an ihrer kulturellen „Arche Noah“, mit deren Hilfe es möglich sein wird, nach der nächsten Flut eine gesunde Gesellschaft aufzubauen.

Große Filme und Romane vermitteln den Zuschauern und Lesern mehr als nur Wissen. Sie geben ihnen die Möglichkeit, das Leben anderer Menschen zu erleben, eine emotionale Verbindung zu den wichtigsten Ereignissen der Geschichte herzustellen, sich dadurch zu verändern, zu wachsen und bessere Menschen zu werden.

Und an dieser Stelle muss man vielleicht festhalten, dass nicht nur die „hohe“ Kultur diese Funktion hat, sondern auch die Massenkultur - die Frage ist nur, was der Mensch will.

Ich weiß heute, wie unvollkommen ein Ansatz ist, der sich allein auf die Kultur stützt, aber ich glaube immer noch aufrichtig, dass es die Kultur ist, die uns heute eine Chance für die Zukunft gibt.

Kann sie Menschen befreien? Kann sie helfen, die schwierigen Erfahrungen anderer auf dem Weg in die Freiheit zu verstehen?

Für die Willigen kann sie das, ja. Doch die Kultur ist weder Beschützerin noch Lehrerin, sondern Gesprächspartnerin.

Schon mehrere Generationen meiner Familie waren mit der Filmkunst verbunden. Und das Thema Freiheit ist unglaublich wichtig für die Filmkunst, zum Beispiel auch für das Hollywood-Kino, für berühmte und allseits beliebte Filme.

Und die Art und Weise, wie das Hollywood-Kino über dieses Thema gesprochen hat, hat viele von uns - Menschen meiner Generation und Lebenserfahrung - zugegebenermaßen manchmal in Verlegenheit gebracht. Wir haben ein wenig gezuckt, als wir die Monologe von Aaron Sorkins Figuren hörten, die Worte von Mel Gibsons Figur in Braveheart – „Ihr könnt uns das Leben nehmen, aber nicht unsere Freiheit“ - oder den Monolog des US-Präsidenten in Ronald Emmerichs Film Independence Day.

Dieser heldenhafte Filmidealismus wirkte übermäßig pathetisch und gab uns sogar ein mulmiges Gefühl.

Und dann kam der Krieg. Und plötzlich erwies sich alles, was vorher als Pathos, literarisch oder unecht erschienen war, als das einzig Wichtige.

Der Krieg brachte Klarheit. Mein ganzes Leben lang habe ich viel gelesen, und ich habe sicherlich eine Menge Bücher gelesen - sowohl Belletristik als auch Sachbücher über den Zweiten Weltkrieg, über den Holocaust. Ich las Memoiren und stolperte unweigerlich über dieses Gefühl der totalen Klarheit. Die Abwesenheit jeglicher moralischer Zweifel. Aber diese Bucherfahrung war für mich unorganisch; ich mochte es, die Welt um mich herum als komplex und mehrdeutig wahrzunehmen - schließlich ist es diese Mehrdeutigkeit, die das Thema des Autorenkinos ist, das ich liebe. Ein Kino des moralischen Unbehagens.

Kürzlich wurde ich in einem Interview gefragt, ob ich wüsste, wie unterschiedlich die Russen untereinander sind. Wie viele ehrliche und pflichtbewusste Menschen es unter ihnen gibt. Die Frage wurde mir vorwurfsvoll gestellt. Ich stand offensichtlich unter dem Verdacht, dass ich nun über meine ehemaligen Kollegen, Nachbarn und Freunde urteile, obwohl ich doch auch selbst jahrelang in Russland gelebt und Beziehungen zu Mitgliedern des kulturellen Establishments unterhalten habe.

Ich werde mir nie erlauben, jemanden zu „verurteilen“, aber ich sehe die Lage anders. Wir haben heute unterschiedliche emotionale Erfahrungen. Das möchte ich Ihnen erklären.

Der 24. Februar hat unsere Optik für immer verändert. Der Krieg gab die ultimative Klarheit, ließ die Welt schwarz und weiß erscheinen.

Zum ersten Mal in meinem Leben verstehe ich alles über eine Person anhand der Position, die sie einnimmt. Ich sage das nicht als Urteil, sondern als Tatsache. Und auf einmal schweigen Menschen, von denen du dachtest, sie seien anständig, und leben, ohne den Krieg zu bemerken. Oder schlimmer noch, sie unterstützen den Krieg und geben ihm den Hitlergruss.

Und umgekehrt - plötzlich zeigten sich diejenigen, die man des Zynismus und Opportunismus verdächtig hatte, als ganz groß geschriebene Menschen.

Die Ukraine ist das Land, in dem ich, meine Familie, meine Eltern und Großeltern geboren wurden. Ich bin dort aufgewachsen und habe dort mein Leben verbracht.

Heute hat jede (!) UkrainerIn Grund zur Trauer.

Verwandte oder Bekannte, Freunde, Väter oder Söhne werden getötet, erschossen, gefoltert, bombardiert, sterben in Gefangenschaft, werden gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen...

Ich sehe es mit meinen eigenen Augen in der Ukraine, ich höre es von Flüchtlingen, von Militärexperten, von den Militärs, die ihr Land verteidigen, von russischen Gefangenen, die im ukrainischen Fernsehen sprechen.

Ich höre überall in der Ukraine Sirenen heulen, ich kenne Familien, die geliebte Menschen verloren haben, ich war auf den Beerdigungen der Toten. Heute gibt es keine Ukrainerin und keinen Ukrainer mehr, der nicht, auf die eine oder andere Weise, von diesem blutigen Krieg betroffen wäre. Die Ukraine, die für ihre Unabhängigkeit, Kultur, nationale Identität, Sprache und Staatlichkeit kämpft, ist bereit, Tausende Leben der besten Bürger für diese Freiheit zu opfern.

Vor dem Krieg haben wir anders über den Preis der Freiheit gedacht. Sicherlich nicht im praktischen Sinne.

Und was ist der Preis der Freiheit für Russland?

Ich kann mich noch sehr gut an die 80er und 90er Jahre erinnern und ich habe sie mit eigenen Augen gesehen - die millionenfachen Demonstrationen damals in der Sowjetunion. Demonstrationen für Freiheit, für Wandel und für Veränderung.

Und als ich sah, wie wenige Menschen in Putins Russland im Vergleich zu damals auf die Straße gingen, fragte ich mich: Was ist passiert?

Wohin sind diese Menschen verschwunden? Oder was hat sich in ihnen verändert?

Für mich selbst habe ich folgende Antwort gefunden: In der Sowjetunion gingen die Menschen, die nichts zu verlieren hatten, auf die Straße. Sie alle, oder besser gesagt wir alle damals, lebten mehr oder weniger in den gleichen Zweizimmerwohnungen, erhielten ungefähr den gleichen Lohn, standen in den gleichen Schlangen für jugoslawische Möbel und fuhren mit den gleichen Zügen und S-Bahnen nach Moskau, um Wurst zu kaufen.

Die Situation in Putins Russland war grundlegend anders: Die wirtschaftlich erfolgreichen Nulljahre haben die Risiken erhöht. Jetzt hatten die Bürgerinnen und Bürger etwas zu verlieren - ein bequemes Leben mit neuen, bisher ungekannten Möglichkeiten.

Überlegen sie doch mal: In der Geschichte Russlands - in der gesamten Geschichte Russlands! - hat es noch nie eine Zeit gegeben, in der so viele Bürgerinnen und Bürger des Landes so gut und komfortabel leben konnten. Sie konnten es sich leisten, teure Waren zu kaufen, zu reisen und eine Zukunft für ihre Kinder zu organisieren.

Das gab es noch nie in der Geschichte.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts tauschte ein Teil Russlands die Freiheit gegen Wohlstand aus. Ein wohlhabenderer Lebensstil ist der Preis der Freiheit.

Das Regime von Wladimir Putin brauchte gehorsame Menschen, die sich nicht mehr für das Schicksal des Landes interessierten, die die Tatsache akzeptierten, dass „dort auch keine Dummköpfe sitzen“, und die sich ein bequemes, unpolitisches Leben aufbauen wollten.

Aber er brauchte auch die Mittellosen, diejenigen, die er von der einfachen Idee überzeugen konnte, dass es ohne ihn schlimmer wäre. Diejenigen, die in die Ukraine zogen, um bedenkenlos zu töten, weil selbst das Risiko, im Krieg zu sterben, die Qualität ihres täglichen Lebens aufwiegt.

In den Nullerjahren hatten wir alle etwas zu verlieren. Einige von uns wurden reich und einige von uns wollten einfach nur überleben.

Ich höre regelmäßig die meiner Meinung nach völlig ungerechte Behauptung, dass die Ukrainer die Freiheit im Blut haben, während die Russen ein Volk von Sklaven sind. Als Beweis dafür bezieht man sich oft auf die erfolgreichen ukrainischen Revolutionen sowie die Tatsache, dass die Ukraine in den letzten dreißig Jahren sechs Präsidenten erlebte, während Russland im gleichen Zeitraum acht Jahre lang von Jelzin regiert und dann ausschließlich von Putin geführt wurde. Putin ist mittlerweile 23 Jahre an der Macht.

Warum ist es der Ukraine und den Ukrainern gelungen, eine funktionierende Demokratie mit Machtwechseln aufzubauen, während die Russen das nicht geschafft haben?

Die Antwort ist ganz einfach: In der Ukraine gab es, anders als in Russland, ernstzunehmende regionale Gruppierungen, die mehr oder weniger gleichberechtigt um die Macht konkurriert haben. Keine von ihnen konnte einen entscheidenden Sieg über die andere erringen. Als Ergebnis jahrzehntelanger politischer Kämpfe kamen alle Beteiligten zu dem Schluss, dass es einfacher ist, sich zu einigen - Kompromisse einzugehen und die Spielregeln zu respektieren, die für alle gelten.

Die Situation in Russland war grundlegend anders: Das Fehlen ausreichend starker regionaler Eliten, die nicht nur ihre Rechte durchsetzen, sondern auch die Macht beanspruchen konnten, führte zu einer Situation, in der es für das Zentrum sehr einfach war, alle Andersdenkenden „zu kaufen“ oder zu inhaftieren und somit die Macht in einer Hand zu konsolidieren.

Wir sagen, dass die Freiheit „erkämpft“ werden muss, aber die Unfreiheit kämpft jeden Tag um uns und bietet uns jeden Tag neue kleine „moralische Kompromisse“ an, die große Gewinne versprechen.

Oben habe ich das Wort „Sklaverei“ in meiner Rede verwendet. Kehren wir kurz zurück und denken an den Kern dieses Begriffs: Ein Sklave ist nicht Herr seines Schicksals, er trägt keine Verantwortung dafür - dies ist das Vorrecht und Privileg des Herren. Und genau dieser Umstand hat sich für viele von uns als so verlockend erwiesen - die Verantwortung auf jemanden anderen abzuwälzen, die Verantwortung für das Land und alle damit verbundenen Probleme und Schwierigkeiten bewusst abzulehnen.

Im Gegensatz zur Freiheit erlaubt es die Unfreiheit keinerlei Verantwortung zu tragen, und sie gibt dem Menschen ein angenehmes Gefühl von Stabilität und Frieden, in dem er sich selbst überlassen ist und die Fragen seines Schicksals und das seines Landes freiwillig an „Vorgesetzte“ abgibt.

Die Regisseurin Kira Kovalenko, mit der wir gemeinsam den Film „Unclenching Fists“ gedreht haben, einen der Gewinner der Filmfestspiele von Cannes 2021, hat in ihren Interviews oft ein Zitat aus Faulkners Roman „The Desecrator of Ashes“ wiederholt: „Nur wenige können die Sklaverei ertragen, aber die Freiheit kann niemand ertragen“.

Hier möchte ich als Beispiel das Interview des Milliardärs Andrei Melnichenko mit der Financial Times nennen. Darin sah ich ein Spiegelbild der gesamten Ära des „entwickelten Putinismus“. Und ein komplettes Bild eines Mannes dieser Ära: sehr reich, sehr gebildet, sehr klug, der es geschafft hat, ein effektives Multi-Milliarden-Dollar-Geschäft aufzubauen und trotzdem höchst infantil. Ein umfassendes Bild eines unfreien Mannes.

Melnichenko sagt entrüstet, dass er sich für den Krieg nicht verantwortlich fühlt. Nach seinem Verständnis wurde der Krieg nicht einmal von Putin ausgelöst - er vermeidet es, den Namen des russischen Präsidenten zu nennen - sondern von bestimmten Kräften.

Den Krieg hätten die führenden Politiker der Welt provoziert. Die Entscheidung wurde von jemandem getroffen, der offensichtlich schlauer und viel kompetenter ist als er, denn

wenn jemand so viel Macht hat, bedeutet das, dass er per Definition klüger ist und etwas sehen kann, das Normalsterblichen verborgen bleibt. Selbst wenn sie Milliardäre sind. Die Redewendung „Da sitzen auch keine Dummköpfe“ ist für Millionen von Menschen zu einer Zuflucht geworden, da sie dadurch von der Verantwortung befreit sind.

Wir kennen nicht alle Umstände, also sind die Angelegenheiten des Staates nicht unsere Sache. Ein anderer Ausdruck, den Sie kennen, lautet: „Die Umstände sind mehrdeutig“. „Wir werden nie die ganze Wahrheit erfahren“. Millionen von Menschen haben in diesen Worten ebenfalls Trost gefunden.

Indem sie das Bild der Welt bewusst und konsequent kompliziert machen und verwirren, entledigen sie sich ihrer Verantwortung. Schritt für Schritt sagen sich Millionen von Menschen: „Warum sollen wir wählen gehen?, unsere Stimme ändert nichts“.

Und zu Kundgebungen gehen muss man auch nicht - der Kreml ist nicht dumm.

Und gegen den Krieg protestieren macht keinen Sinn - wir werden nie die ganze Wahrheit erfahren.

Im selben Interview sagt Melnichenko dem FT-Journalisten auf die Frage, warum er sich am 24. Februar mit Präsident Putin getroffen hat, etwas, das für ihn ganz offensichtlich ist: „Wenn Raketen und Flugzeuge fliegen - wie konnte ich da nicht hingehen?“.

Diese Antwort gibt Ausschluss: Ein Mann, der sich in Friedenszeiten konsequent der Verantwortung für das Leben seines Landes entzogen hat, fühlt sie nicht, wenn ein verbrecherischer Krieg begonnen hat. Mehr noch. Er erkennt nicht mal, dass er in diesem Moment eine Wahl hat.

Wenn Raketen auf ein friedliches Nachbarland fliegen, wie kann ich mich dann noch zurücklehnen?

Vergleichen Sie diese Szene gedanklich mit der Szene am Berliner Flughafen, als Alexej Nawalny, nachdem er Angela Merkels Angebot, in Deutschland zu bleiben, abgelehnt hat, am Flughafen Brandenburg einen Pobeda-Flug nach Moskau besteigt.

War ihm klar, was ihn in Russland erwartete? Ohne jeden Zweifel. Warum hat er dann nicht wie Melnichenko gehandelt, den Weg des geringsten Widerstands gewählt und eine Entscheidung getroffen, die auf absolut rationalen Erwägungen beruhte? Weil er sich für das Schicksal seines Landes verantwortlich fühlte. Und er erkannte den Preis der Freiheit, den ehrliche Menschen manchmal zu zahlen haben.

Ich habe eben gesagt, dass die Kultur zum Gesprächspartner einer Nation werden und denen helfen kann, die nach Antworten suchen. Aber das ist nicht die einzige Funktion der Kultur. Sie kann nicht nur ein Gesprächspartner sein, sondern auch ein Psychotherapeut. Nein, die Kultur kann eine Nation nicht vor der Entmenschlichung, vor abscheulichen Verbrechen, vor Armut und Entrechtung schützen, aber die Kultur kann ein Werkzeug sein, das uns hilft, den schrecklichen Preis der Freiheit nicht mehr zu zahlen.

Auf die Frage nach dem Verhalten der Russen während des Krieges gibt unter anderem Bernardo Bertoluccis Film „Der Konformist“ aus dem Jahr 1970 eine Antwort. „Der Konformist“ bietet den Zuschauern eine freudsche Perspektive auf den Totalitarismus.

Die Ursprünge des Faschismus liegen in der Angst des Einzelnen und dem Wunsch, sich der Masse anzuschließen. Der schwache Held wird ein Teil der starken faschistischen Gesellschaft. Nur so bekommt sein Leben einen Sinn.

Anpassungsfähigkeit ist der Preis, den man für psychologische Absicherung zahlen muss.

Oder „Das fünfte Siegel“ von Zoltan Fabrik.

In Budapest '44 schlägt einer von vier Freunden den anderen ein Gedankenexperiment vor: „Stell dir eine Insel vor, die von einem grausamen Tyrannen, einem Folterer und einem Mörder regiert wird. Und es gibt einen Sklaven, der jeden Tag von dem Tyrannen brutal gefoltert wird: Er reißt ihm die Zunge heraus, sticht ihm die Augen aus, vergewaltigt und ermordet seine Tochter und seinen Sohn. Der Sklave tröstet sich damit, dass er ein reines Gewissen hat. Und dem Tyrannen kommt es gar nicht in den Sinn, dass er etwas Schlechtes tut... Und hier hast du die Wahl - entweder ein Tyrann oder ein Sklave zu werden. Das sind die einzigen beiden Möglichkeiten, keine andere. Welche wirst du wählen?“

Die drei Helden geben zu, dass sie das Leben eines Tyrannen wählen würden - wer würde schon freiwillig das Leben eines unglücklichen Sklaven wählen? Ihr Gespräch wird von einem zufälligen Kneipenbesucher mitgehört, der sich in den Streit einmischt und sagt: „Ich würde das Leben eines Sklaven wählen.“ Die vier Freunde glauben ihm nicht und der angeschlagene Mann beschließt, sich zu rächen, indem er die Geheimpolizei informiert, dass die vier Freunde ein Protestgespräch führen. Am nächsten Tag werden alle vier verhaftet und zur Geheimpolizei gebracht, wo sie vor die gleiche Wahl gestellt werden.

Zum Schluss: Istvan Szabos „Mephisto“. Die Hauptfigur, der Schauspieler Hendrik Höfgen, der den „Faust“ spielt, gewinnt unerwartet an Popularität, als die Nazis an die Macht kommen. Während seine Freunde und Kollegen aus Deutschland fliehen, weil sie nicht mit dem Regime zusammenarbeiten wollen, ermutigt Hendriks unbändiger Ehrgeiz ihn, mit den Behörden zu kooperieren und macht ihn zum Direktor des Staatstheaters in Berlin...

Ich nenne große Filmklassiker, die Antworten auf die schwierigsten Fragen suchten - über sich selbst, die Welt, die Gesellschaft und die Moral.

Diese Antworten gab es aber nur für diejenigen, die nach ihnen auf der Suche waren.

Es ist leicht, die Beispiele, die ich genannt habe, abzutun, indem man sagt, dass ich über klassisches Kino spreche, das die Massen nicht anspricht. Und vielleicht stimmt das ja auch. Aber die Massenkultur - vor allem jetzt und heute - schreckt schon lange nicht mehr vor scharfen Themen und ernsthaften Gesprächen zurück.

Die großen amerikanischen Plattformen und Fernsehsender - HBO und Amazon Prime - produzieren Serien im Wert von zig Millionen Dollar, in denen die besten Autoren des modernen Fernsehens einem möglichst breiten Publikum erzählen, wie leicht eine Gesellschaft den Faschismus akzeptieren kann. Wie leicht ein großes Amerika die Existenz von Konzentrationslagern akzeptieren und lernen kann, die Hand zum faschistischen Gruß zu erheben - darüber erzählen die Autoren der Serien „The Man in the High Castle“ oder „The Plot Against America“ .

Und Millionen von Zuschauern haben diese Sendungen gesehen. Ja, man kann nicht sagen, dass ein solches Gespräch ein Allheilmittel ist, vor allem nicht für ein Land, das so stark polarisiert ist wie die modernen Vereinigten Staaten, aber allein die Präsenz solcher Geschichten kann dazu dienen, Millionen von Zuschauern „zu impfen“, die für ein solches offenes Gespräch bereit sind. Es gibt kein historisches Verbrechen, keine Ungerechtigkeit und keine schreckliche Seite in der Geschichte fast aller westlichen Länder, die nicht von einigen der besten Autorenfilmer von heute, sowohl von unabhängigen als auch von Mainstream-Filmmachern, aufgearbeitet worden wäre!

Die Fähigkeit, die Wahrheit zu hören, egal wie bitter sie sein mag, ist notwendig. Die Fähigkeit, die eigenen Unzulänglichkeiten zu verstehen und von den eigenen Fehlern zu lernen, um sie zu korrigieren.

Das ist auch der Preis der Freiheit. Ich bin überzeugt, dass wir uns nur so von den Komplexen der Vergangenheit befreien können, die uns in die bequeme und stille Unfreiheit ziehen. Dabei können uns das Kino und die Kultur helfen.

Seit der Zeit der antiken Tragödien hat die Menschheit Geschichten von starken Helden gesehen, gelesen und gehört, die den Göttern und dem Schicksal trotzen und sich dem widersetzen, was vorherbestimmt ist. Und das ist wichtig für Romane und Filme, aber im wirklichen Leben haben Nationen kein vorherbestimmtes Schicksal, kein unvermeidliches Finale oder eine gottgegebene Mission.

Wir haben immer die Wahl und die Möglichkeit, unser Schicksal und das Schicksal unseres Landes zu ändern - das heißt, die Freiheit zu wählen.